



Abend =

Zeitung.

284.

Dienstag, am 28. November 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Wintler (Th. Hell.)

Das Bubenried*).

(Grimm: deutsche Sagen. I. 242.)

Im Bubenried bei Ueberau
Zur Nachtzeit winselt's laut,
Und wer des Wegs vorüber muß,
Dem griffelt's über die Haut.

Vor Zeit als Krieg und Hungersnoth
Das Reich bedrückt so lang,
Zwei Bettelbuben theilten dort
All Abends ihren Fang.

Gar früh am grünen Donnerstag
Der Luz zur Stelle war;
Er zog aus seinem Leinensack
Blechpfennige ein Paar.

Da kommt der Maß mit schnellem Schritt
Her durch des Waldes Grün,
Vor Freud' im blassen Angesicht
Die hohlen Augen glühn.

Der reiche Schulz hat ihm geschenkt
Ein Armentlaibchen frisch.
„Mit dem Gesellen theile das!“ —
Run, decke Luz, den Tisch.

Der Tisch das war ein platter Stein,
Der Schubsack lag darauf.
Sie knieen nieder zum Gebet,
Maß macht den Ranzen auf.

*) Aus des Verfassers deutschen Sagen, zweite Sammlung, die bald erscheinen soll. Die erste Sammlung erschien 1836 zu Leipzig bei Arnold.

„Komm, Jesu Christ, sey unser Gast,
Und segne in der Noth,
Was du uns heut' bescheeret hast
Das liebe, warme Brot!“ —

Das warme Brot so lieblich roch,
Maß fast es unverweilt:
„Mein ist es ganz! behalt dein Geld!
Luz — heut wird nicht getheilt!“

Sie zankten sich, sie rausten sich,
Von Heulen scholl das Thal,
Ein Jeder aus dem nahen Pferch
Riß einen schweren Pfahl.

Der böse Feind die Kolben führt
Und neben ihrem Brot
Schlug jeder Bub' in Hungersangst
Und Gier den Andern todt.

Drei Nächte lang regt sich kein Blatt,
Kein Vogel sang im Ried.
Der Schäfer kam dahin, als just
Die Abendsonne schied.

Er fand die Buben; er ersah
Den Grund zu solchem Zank,
Begrub sie dann und — aß das Brot
Zum Todtengräberbank.

A. Rodnagel.

Das hölzerne Bein.

(Fortsetzung.)

Obrist Walter war ein Elsässer von Geburt, hatte
viele Jahre in Paris gelebt, gute Gesellschaften besucht,

und verband mit deutscher Biederkeit, jedoch ohne ihre oft zu harte Außenseiten, französische Urbanität der höhern Gesellschaft. Seine Unterhaltung mit Adelheid war in französischer Sprache, und wenn es ihn auch nicht verwundern konnte, eine Deutsche mit vieler Leichtigkeit Französisch sprechen zu hören, so erstaunte er doch nicht wenig über die Eleganz ihrer Aussprache und ihrer Phrasen. Wie viele zart geformte Complimente hauchten jetzt tief empfundene Wahrheit aus, in welche zauberische Draperie der Dichtung hüllte sich dieselbe, wider ihre Gewohnheit von der Macht des Angesehenen bis zur gänzlichen Hingebung hingerissen!

Walter, der an den Pyramiden gefochten, bei Maringo gefährlich verwundet, bei Austerlitz eine den Feuerschlünden des Feindes fortwährend ausgefetzte Stellung ritterlich behauptet, Walter, der weder vor dem Drohen des Todes, noch vor dem Tode selbst je gezittert, bebte jetzt bei dem Anblick eines holden weiblichen Wesens; und doch offenbarte jedes Wort, jeder Blick der Jungfrau daß sie etwas empfinde, was sie in Gegenwart eines Mannes noch nie empfunden, während ihre ganze Haltung die des Besiegten vor dem Sieger verrieth!

Auf dem großen Meere des deutschen Schriftenthums segelt bis jetzt noch kein einziges Fahrzeug das mit einem Wörterbuch der Liebe befrachtet wäre, obwohl Jeder einräumen wird, daß es einträglicher und gemeinnützlicher werden könnte als ein Reimwörterbuch. Ich berufe mich deshalb auf einen alten Gewährs- und Hofmann, Horaz, und auf Boileau, der ihm in seiner Verkunst nur nachgesprochen: der Dichter muß des Himmels geheimen Einfluß fühlen. Da nun der größte Theil der dichterischen Schriften mit dem Himmel in gar keiner Verbindung steht, und nur zuweilen darin Aehnlichkeit mit ihm hat, daß, wenn Phobus am meisten sicht, wir bald von einem Regenschauer überfallen werden und das schöne Blau sich in Wasser verwandelt; so könnte ein solches Büchlein — versteht sich in Taschenform — das beste Vergißmeinnicht nebenher werden, welches sich Liebende überreichen, besonders wenn sie die Stelle mit Randanmerkungen versehen oder unterstrichen hätten, die ihnen am wirksamsten beigestanden. Es könnte ferner manchen angehenden Buchhändler auf die Beine und in den Ehestand bringen, und er würde dann in seinem Catalogue raisonné die sinnige Bemerkung hinzufügen: „Dieses Büchlein ist von unnennbarem praktischem Nutzen: als ich nun meine geliebte * * gestreift, konnte sie gewissen Stellen gar nicht widerstehen, ich zog siegreich in ihre Arme, und das unschätzbare Manuscript ist Zeuge unsrer ersten Küsse!“

Unser Walter vermifste indes ein solches Hülfsbüchlein nicht, denn wir wissen ja alle, daß keine Sprache ein so reichhaltiges, vollständiges Apparat zur Einnahme eines Herzens oder Herzens besitzt als die Französische: es wird uns also nicht befremden, da hier ein geheimer Einfluß des Himmels obwaltete, daß die Intervention so mächtiger, irdischer Dinge, in kurzem einen Traktat bewirkte, der zwar nicht in der Sammlung der damals so häufigen Friedensschlüsse zu finden ist, aber in Hinsicht auf Dauer, sie alle beschämte. In diesem Traktat war ein geheimer Artikel, den der Leser, sey auch dadurch die historische Pflicht verletzt, erfahren muß. Unstre Adelheid war nämlich mit Walter so zufrieden, sowohl in Betracht seines Werthes als Mensch als seines Rufes in der Eigenschaft eines Kriegers, daß sie ihren kostbaren Besitz nicht den Launen des Kriegsglücks ausgesetzt sehen wollte; sie wünschte daher, daß Walter, da er nicht mehr dem Vaterlande sondern einem ehrgeizigen Eroberer diene, sobald als möglich seinen Abschied begehre, ein Wunsch, den der Obrist erfüllen zu können versprach.

Der Obrist verlebte nun himmlische Tage, entsagte ganz den Belustigungen seiner Kriegsgefährten, und fühlte zum ersten Male mit aller Innigkeit, wie leer seine frühern Lebensjahre verflossen, da ihn jetzt jeder Augenblick, den er nach erfüllten Amtspflichten in der Nähe Adelheids und in ihrem Umgange zubringen konnte, so hoch beglückte.

Halbing, welcher mit der seinem Berufe unentbehrlichen feinen Nase versehen war, entdeckte bald an der Zerstreuung seiner Tochter, daß der Kriegsmann sich das Beste seiner Offizin nehmen wollte, und sagte scherzend zu sich selbst: „ich lasse nichts verabsolgen, bis ich ein Rezept in gehöriger Form sehe.“

Halbing liebte seine Tochter ungemein, sie war sein einziges Kind; Witwer seit mehreren Jahren, hing er ganz an Adelheid, der er auch den guten Zustand seines Haushalts zu verdanken hatte, und mit väterlicher Freude gewährte er, daß die, welche ihm oft Nachmittags eine Sonate von Beethoven so gefühlvoll vortrug, während er Thee trank und sein Pfeisichen dampfte, sich nicht schämte des Morgens und Mittags in der Küche zu assistiren. Er küßte ihr oft mit Entzücken einen Kussfleck ab, den sie ehrenvoll vom Herde mitgebracht, und versicherte sie, daß ihr dieß eben so viel Ehre machte, als wenn ein Krieger mit Narben bedeckt aus dem Feldzuge zurückkehre.

Eines Morgens, nach seiner Gewohnheit mit ihr beim Frühstück sitzend, redete er sie also an: „Höre, Tochter, es gehet zwischen Euch, ich meine zwischen dem Ob-

risten und dir, etwas vor; du bist mir so oft zerstreut, du vergißt deine schönen Myrten, die heute wieder ganz trocken stehen, und es wundert mich, daß du mir, deinem zärtlichen Vater, der kein größeres Erdengut besitzt als dich, der nur dann glücklich ist, wenn es sein gutes Kind ist, vielleicht deine Liebe verschweigst. Ich habe den Obristen als einen Biedermann erkannt, seine Orden, seine Brevets beweisen, was er als Krieger gethan; daß er in unserm Umgange, in unserm Stilleben seine Mußestunden zubringt, kann uns nur schmeichelhaft seyn. Liebt er dich wirklich, nicht bloß deines hübschen Gesichtchens wegen, bist du ihm ebenfalls so recht von ganzem Herzen ergeben, so kann er dein Gatte, mein Sohn werden, aber er muß zuerst seinen Abschied nehmen. Meine Adelheid ist mir zu theuer, zu lieb, um sie einem Mann zu geben, der einem so eroberungsfüchtigen Kaiser dient, welcher gewiß noch Lust hat, die Muselmänner aus Europa zu jagen, und am Ende die chinesischen Mauern in die Luft zu sprengen. Nein, ich will nicht, daß meiner Tochter Mann dem ersten besten Schußgierigen zur Zielscheibe diene.“

„Liebes Väterchen,“ entgegnete Adelheid, ihren Vater umhalsend, „Walter wird seinen Abschied begehren, er hat mir's versprochen.“ „So weit seyd Ihr schon,“ unterbrach sie Halbing, „wie doch der kleine Korse alles in schnellern Gang gebracht hat; sonst, ich kann mich meiner eigenen Verhältnisse sehr gut erinnern, dauerte so was wenigstens ein Jahr, und wie viele geheime Sitzungen und Unterredungen fanden da nicht Statt! die Verliebten waren immer die Besten, und jetzt — sollen die Eltern nur ratificiren! aber, komm an mein Herz, liebe Adelheid, du hast gut gewählt, ich hätte dir auch keinen bessern Mann geben können; Gott segne euch!“

Nach einigen Stunden kam Walter von der Parade nach Hause, und wie groß war seine Freude, als ihn Halbing umarmte und sein Gespräch mit Adelheiden mittheilte. Walter ließ den andern Tag sein Abschiedsgesuch abgehen, und wünschte dem Courier, der sein Schreiben mitnahm eine glückliche schnelle Reise, und Pferde die ihn wie auf den Flügeln des Windes an die Ufer der Seine führten. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Antiquitäten. — Zu Montjou (Mons Jovis) befindet sich ein Schloß, ausgezeichnet durch seine römischen und seine Ruinen aus dem Mittelalter. Man sieht da unter Andern ungeheure Taufsteine mit Basreliefs bedeckt, die wahrscheinlich keiner spätern Zeit als dem 11. Jahrhundert angehören. Die Handlung der Taufe ist

auf denselben mittelst der Untertauchung dargestellt, und die Krieger, die ihr beiwohnen, sind in normannischer Tracht.

Preisaufgabe. — Quatremère de Quincy hat folgende Aufgabe zur Bewerbung des Preises gestellt, den die Ecole des beaux arts in Paris für die beste historische Landschaft ausgesetzt: „Apollo, die Heerden Admet's, Königs von Thessalien, hütend, erfindet die Lyra. Man sieht eine Stadt und den Fluß Amphrysus.“

Schwimmende Inseln. — Die Journale von Baltimore theilen die Nachricht mit, daß zwei Inseln, die der Gruppe der sogenannten 1000 Inseln angehören, sich von ihrer Unterlage losgerissen haben, schwimmend wurden und den Strom (Susquehannah) herabkommen. Die eine wurde etwa eine Meile vom Dorfe Dgdensberg bemerkt, wo sie anstieß, die andre wurde bis an den untern Theil des Dorfes getrieben.

Hört! hört! — Dr. Wold. Seyffarth berichtet aus London: „Da sich der Engländer so gern zu berauschen sucht, so versehen die Wirthe den Porter (eine Art Bier) mit Quassia, Vitriol, Alaun, Salz, Enzyan, Syrup, Spiritus, Coccus indicus, spanischem Pfeffer, Paradieskörnern u. s. w., und machen ihn dadurch natürlich auch schädlich, wenn auch nicht in dem Grade wie das flüssige Gift, den Gin. Den Gin (Wachholberbranntwein) aber versehen sie mit Vitriolöl, Bleizucker, Alaun, Terpentin, Nitrum und andern Substanzen, und er wird ein wahres Gift, was unter der Londoner Bevölkerung ärgere Verheerungen anrichtet als Cholera und Conforten. Die gewöhnlichen Folgen des stärkern Gintrinkens sind Schlagfluß, Delirium tremens, Blödsinn, Wassersucht und Leberkrankheiten. Es ist notorisch, daß eben in London, trotz Verbot und Strafen, Bier und Branntwein mehr verfälscht werden als in der Provinz.“

Aufgeschnapptes.

Von Rudolph Gernlein.

Ein Theaterdirektor hatte einen baumlangen aber sehr ungeschickten Schauspieler mit einem hohen Gehalte engagirt.

„Es ist ein Skandal,“ sagte eines Tages der Direktor, „Sie sind ein Kerl wie Simson und leisten „nichts!“

„Geben Sie mir nur Ihren Kinnbacken und ich werde Wunder thun!“ versetzte der Schauspieler.

Der Direktor sah ihn verblüfft an, wahrscheinlich verstand er ihn nicht.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluss.)

Die Vernachlässigung unserer Literatur reicht aber noch über die Vernachlässigung unserer Sprache hinaus. Man findet außerordentlich wenig Uebersetzungen aus dem Deutschen und diese wenigen werden nicht gelesen. Dies gilt vorzüglich von der schönen Literatur; Kritik, Geschichte, Naturwissenschaften und Bearbeitungen des römischen Rechts werden etwas mehr berücksichtigt. Die Uebersetzer belletristischer Schriften bringen selten die nöthigen Fähigkeiten zu ihrer Arbeit mit, oder auch sie verschwenden ihre Mühe und ihre Kräfte an einen unbezwinglichen Gegenstand, daher ist es denn sehr natürlich, daß sie unsere Literatur und ihre Meister vielmehr in Miscredit bringen, als ihnen Anerkennung verschaffen. So ist durch eine deplorable Uebersetzung des Titan unser Jean Paul die Zielscheibe endloser Sarkasmen geworden, die dann auch, wie nicht anders zu erwarten stand, den deutschen Geschmack nicht unverschont ließen. Aber auch welche Idee, den Titan übersetzen, und zwar in das Französische übersetzen und dem französischen Publikum genießbar machen zu wollen! Um dieselbe zu realisiren, wäre es nicht allein nöthig, eine radicale Sprachrevolution durchzusetzen, sondern auch ein Publikum, welches das neue Idiom verstände, gleichsam aus dem Nichts zu schaffen.

Nach diesem Allen kann man nicht erwarten, daß die Pariser Presse durch den Druck deutscher Werke sehr beschäftigt werde, und in der That war sie bis vor einigen Jahren so wenig für diesen Zweck eingerichtet, daß man nicht einmal brauchbare Lettern vorfand, als eine Gesellschaft hiesiger Buchhändler den Druck mehrerer deutschen Classiker beschloß. Diese Unternehmung indessen hatte einen alle Erwartungen übertreffenden Fortgang, die sie jedoch keineswegs der Unterstützung des französischen Publikums verdankt. Tausende von Exemplaren der Werke Goethe's, Schiller's und Jean Paul's wurden von den hier lebenden deutschen Handwerkern gekauft, die einen gewissen Ehrenpunkt darin zu setzen scheinen, den literarischen Celebritäten ihres Volks diese Art der Huldigung darzubringen. Zahlreiche reisende Agenten verbreiteten diese Drucke in großer Menge in der Schweiz, Holland, Schweden, Nordamerika, England und selbst in Deutschland. In diesem Augenblicke hat die Unternehmung ihre Kosten gedeckt, einen verhältnißmäßigen Gewinn abgeworfen und die Stereotypirung eines Theils der genannten Werke bestritten, welche deshalb künftig zu einem Preise gegeben werden können, der fast jede Concurrenz ausschließt. Schon jetzt kauft man die sämtlichen Schriften Schillers in 2 stattlichen Bänden für 14 Franken, und es ist vorauszu sehen, daß dieser Preis noch beinahe um die Hälfte herabgesetzt werden wird. Wenn der deutsche Buchhandel nicht bald mit dem hiesigen in die Schranken tritt, und denselben auch in Bezug auf die übrigen Classiker einen ähnlichen Vorsprung gewinnen läßt, so ist es unvermeidlich, daß sich der Letztere eines Mosnopol's bemächtigt, welches der Ehre und dem Beutel unsrer Sophie keineswegs ersprießlich seyn wird.

Aus Triest.

Im October 1837.

Seit ich Ihnen das letzte Mal geschrieben habe, hat unsere Stadt eine gewaltige Handelskrise überstanden. Eine beträchtliche Anzahl der Speculanten ohne Geld zerstäubte

der merkantilische Drak; fast alle Handelsleute verloren mehr oder weniger, und auch einige der bedeutendsten Häuser, die mit Amerika in starkem Verkehr standen, mußten ihre Zahlungen einstellen. Das Gewitter ist bei uns vorüber, seit fast drei Monaten giebt es kein Falliment mehr. Die Schaar der obenerwähnten Parasiten ist verschwunden, die zu kostspielige Regie hiesiger Handelsetablissemments wurde theilweise eingeschränkt und schwindelnde Unternehmungssucht, sowie leichtsinnige Creditvermehrung in zulässliche Grenzen gewiesen. Der hiesige Platz hat daher im Grunde durch die überstandnen Calamitäten nur gewonnen: er ist nun ausgefegt und lebenskräftiger. —

Aber noch schöner hat sich seitdem unser Hafen geändert; die Dampfschiffahrt gab seiner Physiognomie das Gepräge der neuesten Zeit. Die schnelle und ungeheuerere Thätigkeit des Lloyd austriaco kann nicht genug gerühmt werden. Acht Dampfschiffe hat er bereits in den Gewässern, zwei noch im Squerro. Hierzu kommen noch die verschiedenen Dampfschiffe der österreichischen Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, die hier gebaut wurden und werden, endlich die der österreichischen Kriegsmarine und der Privaten; es vergehen daher kaum ein Paar Tage, bis man wieder die Rauchsäule eines oder des andern steigen sieht, und mit neugierigem Blicke die Ankömmlinge aus dem Orient begrüßt, oder mit einer gewissen Sehnsucht den Rauch der Ostseefahrer am Horizonte verschwinden sieht. Nunmehr hat das Lloyd auch die Fahrt nach Venedig übernommen, und wird den Preis mit dem kommenden Jahre bedeutend herabsetzen. Die Verbindung mit Griechenland ist regelmäßig hergestellt; um 5—15 Gulden (nach den Plätzen) fährt man von hier nach Ancona; die jonischen Inseln, Alexandrien, Constantinopel und Smyrna sind in unser nächstes Bereich gerückt, und das schönste Band zwischen dem Morgenland und Europa durch Oesterreich sowohl durch die Donau als auch über Triest geknüpft. Die ersprießlichen Folgen für den Handel, sowie für die Humanität im Allgemeinen werden in Kurzem fühlbar werden, wenn man erst recht zum Bewußtseyn dieser kurzen und leichten Straßen gekommen, und wenn der Verkehr der Binnenländer durch Eisenbahnen erleichtert seyn wird. Diese beiden Dampfschiffahrt-Gesellschaften nehmen insbesondere für Deutschland die Vortheile des Verkehrs mit dem Orient in Besitz, und eröffnen auch diesem andererseits die nächsten und sichersten Straßen für europäische Bildung. Zur Verbindung Triests mit Pirano und der istrischen Küste ist ein kleines Dampfboot bereits vom Stapel. Fiume, Pola, kann man nun in kurzen Zwischenräumen, in kürzester Zeit und mit geringer Ausgabe besuchen. So veranstaltete das Lloyd am 7. October eine Dampffahrt nach Pola und Fiume, am 12. October eine nach Dalmazien. So wenig berühmt diese Länder sind, so selten ihr Name in der Weltgeschichte erscheint, so sind sie doch in vielfacher Beziehung höchst interessant. Pola hat nebst vielen andern römischen Alterthümern ein wohlerhaltenes Amphitheater und einen Tempel. Es ist die römische Stadt Pietas Julia. Dalmazien ist reich an antiquarischen Ueberresten, insbesondere aus seiner Glanzepoche unter Dioklezian; es ist aber noch interessanter durch seine verschiedenen Volksstämme, die hier am Rande europäischer Civilisation seltsame, originelle Uebergangszustände ausweisen. Vor Kurzem hat das österreichische Marinedampfschiff „Mariana“ die Dardanellen passirt, und eben hören wir, daß auf demselben Erzherzog Johann, dieser ausgezeichnete, geniale Prinz, auf seiner Fahrt nach Constantinopel einen zweitägigen, heftigen Sturm im schwarzen Meere glücklich überstanden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von Hartleben's Verlags-Expedition in Leipzig.